Der Demokrat
erscheint jeden Donnerstag für
2.00 jährlich, halbjährlich im Voraus
oder 5 Cents per Nummer,

Office: No. 38 2te, nahe der Main Straße,
Davenport, Jowa.

Der Demokrat.

DER DEMOKRAT
is published every Thursday
$2.00 per Annum, payable in advance
Single copies 5 cents.

OFFICE: No. 38 Second Street, near Main,
DAVENPORT, IOWA.

Herausgeber: H. Lischer. (Wochen-Ausgabe.) Redakteur: J. P. Stibolt.

Jahrgang 11. Davenport, Jowa, Donnerstag, den 17. Juli, 1862. No. 29.

In der
Buchdruckerei
von
H. Lischer,
No. 38 Zweite, nahe der Main Straße,
gegenüber von der Jowa Staatsbank.
Davenport, Jowa.
werden alle Arten von
Druck-Arbeiten
in englischer und deutscher Sprache
zu den billigsten Preisen angefertigt.
Uebersetzungen gratis!

Anzeigen = Wochenblatt
werden berechnet wie folgt:
Ein Geviert von 13 Zeilen (oder 1 Zoll)

Einmal	$1.00	Vier Monate	$ 7 25
Einen Monat	3.00	Sechs „	8.00
Zwei „	5.00	Zwölf „	12.00
Drei „	6.50	Geviert 1 Jahr	20.00

Für jedes weitere Geviert $5.00 mehr.
Geschäftskarten nicht über 6 Zeilen $8.00 per Jahr
Für jede Veränderung 25 Cents für jedes Geviert.
Für große Cuts wird das doppelte für denselben Raum in Schrift gerechnet.
Editorielle Notizen kosten 15 Cents per Zeile.
Specielle Anzeigen 10 Cents per Zeile.

Stiefel und Schuhe!
CHILD & CO.
erhielten soeben einen neuen großen Vorrath
frischer Waaren!
in No. 23 Brady Straße, zwischen 1ster und 2ter,
umfassend jede Sorte und die neuesten Muster,
welche sämtlich verkauft werden zu
Preisen welche jede Concurrenz unmöglich machen!
Beste Kalbslederne Stiefel f r Herren.
Congreß Stiefel, Orford Ties, Brogans, Balmorals, Garibaldi, Pflug-Schuhe rc.
Eine herrliche Auswahl von englisch lasting Hacken-Gaiters für Damen, eigends auf Bestellung ausgefertigt und von allen Größen und Breiten.
Kid und Morocco Congreß und Schnür-Stiefel, Balmorals, Buskin Slippers rc für Damen. In der That wir haben jede mögliche Sorte, von den 25 Cent Slipper bis zu den $2 Gaiters
Eine große Auswahl von Mädchen- und Kinder-Schuhen.
Jeder Artikel wird garantirt!
Bestellte Arbeit und Reparaturen werden aufs Beste besorgt.

Für Händler
haben wir einen großen Vorrath von Staple Waaren, einschließend extra-Größen, welche wir durch unsere Facilitäten im Stande sind bei der Kiste oder beim Dutzend zu verkaufen, und zwar zu billigeren Preisen als irgend ein anderes Haus in der Stadt.
C. C. Child, Boston. D. H. Child, Davenport.
(1maitum)

Neuer Store und neue Waaren!
Jetzt ist's die rechte Zeit zum Kaufen!
L. S. ORDWAY'S,
— in dem neuen —
City Stiefel und Schuhstore,
No. 26 LeClaire Row,
ist der beste Platz, um neue und fashionable
Stiefel und Schuhe
von jeder Art und Sorte zu kaufen, und zwar zu niedrigere Preisen, als Schuhzeug derselben Qualität an irgend einem anderen Platze in der Stadt gekauft werden kann.
Man komme vor und sehe!
Wir werden stets willig und bereit sein, dem Publikum unsere Waaren zur Ansicht vorzulegen, möge man dieselben kaufen, oder nicht.
Wir garantiren gute und dauerhafte Waare!
Kommt Einer, kommt Alle nach
No. 26 LeClaire Row.
(3ap13) L. S. Ordway.

Neue Sommerwaaren!
— in —
L. W. Petersens Store
Zweite-Straße, Westseite, No. 92.
Soeben erhalten: zweite Sendung
Tapeten!
für die Saison 1862.
Neue Dry-Goods, frische Grocerien,
Porcellan und Steinzeug,
Strohhüte und fertig gemachte Kleider,
Provisionen und Liquors rc. in
WHOLESALE & RETAIL
zum niedrigsten Marktpreis gegen Cash.
(11mtuw) L. W. Petersen.

Wir erhielten soeben eine große Auswahl aller Sorten
Nägel,
die wir sehr billig beim Keg und in Quantitäten verkaufen.
Ebenso:
Fensterglas,
jeder Größe, Wholesale & Retail. Ferner:
Violin- und Guitar-Saiten,
vorzüglichster Qualität, und alle einzelnen Theile dieser Instrumente, als: Griffbrette, Schrauben, Seitenhalter, Sordinos, Bogenbezüge, Stege, Colophonium, Guitarren-Mechanismus und die einzelnen Theile desselben, Saitenknöpfe, Stimmgabeln rc. rc. Wir halten stets an Hand ein vollständiges Lager der vorzüglichsten
Groceries, Weine, Liqueure,
importirter und einheimischer Delikatessen,
Porcellan Waaren, Notions rc. rc.,
Alles sehr billig und auf Verlangen in's Haus geliefert.
Da wir vortheilhafte Verbindungen im Süden angeknüpft haben, sind wir im Stande für Landprodukte den höchsten Marktpreis zu bezahlen.
Beiderbecke & Miller,
No. 74 westl. 2te Straße.

August Warnebold's
Neueingerichteter
Grocerie- und Provisions-Store,
No. 82 2te Straße, zwischen Harrison und Ripley,
Davenport, Jowa,
hat soeben ein wohlassortirtes u. bedeutend vermehrtes Lager von
Groceries, Provisions, Farmer's Hardware,
Porcellan, Kerosene-Lampen, Liquors,
Holz-, Weiden- und Fancy-Waaren rc.
erhalten, welche dem Publikum von Davenport und Umgegend wohlfeil für Cash zum Verkauf angeboten werden.
Das Motto ist: Schneller Umsatz, mit geringem Profit!
Alle Waaren werden in irgend einem Theile der Stadt frei ins Haus geliefert.
Kommt und prüft meine Waaren und Preisen.
(8maituwba) August Warnebold.

Versichert Euer Leben!
wie Hinrich Reeling, der seiner Familie in baarem Gelde $1000 hinterlassen hat weil er sein Leben bei der
Germania Lebens Versicherungs-Gesellschaft
versichert hatte. Nähere Auskunft bei
Hans R. Claussen,
General Agent der Germania Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
(17jun13tuw) Ecke Main und 2te Straße.

Versicherungs-Agentur.
Das bisher unter der Firma Field und Kauffmann betriebene Versicherungs-Geschäft wird von mir ununterbrochen fortgesetzt, und Versicherungen in den zuverläßigsten Compagnien entgegengenommen.
Chr. Kauffmann.
Office: Wiese's Block, 89 westl. 2te Straße,
[jan10tuw] neben B. H. Lahrmann.

Die Republik und ihre auswärtigen Feinde.

Schon seit dem Beginn dieses Krieges nahmen England und Frankreich gegen den Norden dieser Republik eine feindliche Stellung ein. Man brauchte gerade kein Diplomat zu sein, um einzusehen, daß diese beiden Mächte nur auf den Zeitpunkt warteten, wo die Republik so geschwächt sein werde, um ihr ohne Gefahr Eins hinhauen und dem „demokratischen Kram", dem stehenden Vorwurf aller Throne, ein Ende machen zu können. Wie die genannten Mächte bei jeder Gelegenheit die diplomatischen Fühlhörner ausstreckten und wieder einzogen, wie sie frech und dann wieder zahm wurden, wie sie die absurdesten Vorwände vom Zaune brachen und dann wieder fallen ließen: das Alles ist hinlänglich bekannt. Nicht minder bekannt ist aber auch, wie feig und unwürdig die Vertreter der Republik sich dem so spekulirenden Ausland gegenüber benahmen, wie leise sie auftraten, wo sie hätten fest auftreten sollen, wie sie Bücklinge machten wo eine gerade, männliche Haltung am Platze gewesen wäre, wie sie vermittelten, schlichteten, vertuschten und blamirten, wo sie den Drohenden hätten einfach entgegnen müssen: wir scheeren uns den Teufel um eure Drohungen. Sollte der geheime Notenwechsel, den Seward mit dem Ausland seit einem Jahre gepflogen, jemals an's Tageslicht kommen, so wird die Welt Ursache haben zu staunen ob der unendlichen Krümmungen, durch welche dieser republikanische Fuchs zum Ziele zu kommen wähnte. In demselben Maße, als man die inneren Feinde schonte, demüthigte man sich vor dem äußeren—das ist das charakteristische Merkmal der Lincoln-Seward-Administration und selbst die Lobrede eines Charles Sumner ist nicht im Stande, dieses Merkmal zu vertuschen.

Natürlich gibt es auch wieder Leute die nicht verfehlen, jeder neuen Demüthigung den Stempel gebotener Klugheit aufzudrücken. Wir können jetzt nicht anders, sagen sie, wir haben alle Hände voll daheim zu thun, ein Krieg mit dem Ausland würde uns völlig ruiniren, sagen sie. Wir haben alle Hände voll zu Haus zu thun allerdings, so lange man sich nicht zu der Energie erheben, die Unfähigkeit, die Zweideutigkeit, ja den offenen Verrath so zu behandeln, wie sie's verdienen; so lang man die Hülfsmittel des Feindes mehr respektirt, als seine eigenen; so lang man seine Feinde mehr liebt, als seine Freunde; so lang man die Verrätherstimmen der Vallandigham's beachtet. die McClellan's gewähren läßt und Hunter'sche Proklamationen annullirt.

Ferner: unsere auswärtigen Feinde warten nur auf den Moment, wo wir schwach sein werden, um uns dann am wundesten Fleck anzugreifen. Haben jene denn nicht auch wunde Stellen? Ist Frankreich nicht überzogen mit einer großen, stets eiternden Wunde? Warum wenden unsere „Staatsmänner" ihre Blicke nicht dorthin? Ein einziger glücklicher Orsini würde mit Einem Male allen Interventions-Gelüsten ein Ende machen. Warum verbindet man sich nicht mit den Orsini's?

Die Interessen Englands und Frankreichs gehen in der Hauptsache immer zusammen; deswegen handeln sie gemeinsam, deswegen existirt zwischen ihnen stets eine stille Partnership — eine solidarische Verbindung — ein Stück der „heiligen Allianz". Warum wollen unsere republikanischen Weisen niemals einsehen, daß es hauptsächlich diese Allianz ist, die das Bestehen der verschiedenen Throne sichert? Warum wollen sie daraus nicht die Lehre ziehen, daß für das Bestehen der Republik ein solidarischer Bund aller demokratischen Elemente Noth thut?

Die Zeit dürfte nicht mehr fern sein, wo der glückliche Stoß oder der wohlgezielte Schuß eines Mitgliedes der „Marianne" für die Republik von mehr Werth wäre, als eine Armee. Warum also immer noch so verächtlich auf diese unsere Alliirten der Zukunft herabblicken? Ein geheimer Notenwechsel mit ihnen wäre für die Republik ohne Zweifel ersprießlicher, als die diplomatischen Lügengefechte mit den kaiserlichen Grafen und königlichen Lords.

* * *

Vorstehende Betrachtungen der „Peoria Deutschen Zeitung" treffen den Nagel auf den Kopf. Furcht vor einem Siege und einer glänzenden Bewährung der Volksherrschaft, und vor allen Dingen Furcht vor der Rückwirkung eines solchen Sieges auf die europäischen Verhältnisse, ist es, die Frankreich und England unruhig macht und stets auf der Lauer hält, um im geeigneten Augenblicke der Rebellion gegen unser Gouvernement zu Hülfe zu kommen. Nichts Verständigeres könnten wir daher, und nichts Eiligeres sollten wir daher thun, als in der europäischen Demokratie ein Gegengewicht gegen Frankreichs und Englands Interventionsgelüste suchen.— Zunder ist genug vorhanden und der erste Funke würde zünden.

Seward machte in seinem diplomatischen Notenwechsel mit Lord Lyons über die Trent-Affaire einige leise Andeutungen, daß es unserer Republik nicht schwer fallen möchte, die Revolution in Europa aufzustacheln, wenn sie so rücksichtslos verfahren wollte, wie England. Aber Seward verwahrte sich zugleich so ängstlich gegen solche Absichten und unsere Administration hat so wenig Lust zu energischen Maßregeln gezeigt, daß unsere europäischen Feinde gar nicht an eine solche Möglichkeit glauben. Sie mögen wohl aber nicht daran gedacht haben, daß eine solche Bewegung vom Volke nicht nur ausgehen kann, sondern eigentlich ausgehen muß, und das Volk sollte nicht säumen, sich selbst zu helfen. Das „Wie?" liegt auf klarer Hand.

Da hört denn doch die Gemüthlichkeit auf.

Die demokratische Staats-Convention von Ohio hat vorige Woche in Columbus Beschlüsse gefaßt, die in Deutsch übersetzt lauten:

1) Die Absichten und Bemühungen der Abolitionisten sind den besten Interessen des Landes (will sagen: der Sklavenhalter) feindlich, und eine Verewigung ihrer Doctrin höchst gefährlich.

2) Die Abolitionisten, haben durch ihren Tadel gegen den Präsidenten, wo immer er conservativ war, durch ihren Tadel des McClellan und des Halleck, sowie durch ihren Tadel der conservativen Vertheidiger der Sklaverei und der südlichen Staatsrechte den Rebellen „unermeßliche Hülfe" geleistet (!!!)

3) Der Gouverneur von Massachusetts hat durch seine „monströse Erklärung", daß in diesem Kriege die Sklaven befreit werden müßten, unsere Entrüstung erregt. Es ist „monströs", daß man Abolitionismus über Conservatismus zu stellen wagt.

4) Möge auch die Strafe des Verrathes die Anstifter der Rebellion treffen, so sind wir doch entschieden dagegen, daß den Rebellen im Allgemeinen etwas zu Leide geschehe und zwar

a) weil sie es übel aufnehmen und uns nie wieder gewogen werden würden.

b) weil eine Confiskation den industriellen Interessen des Landes durch Aufhör der Negerarbeit (und des Menschenhandels) nachtheilig würde und

c) weil eine Emancipation die die Neger nach Ohio treiben würde, wo sie durch billige Arbeitslöhne unseren dereinst zurückkehrenden Soldaten das Leben sauer machen würden.

5) Wir können unsere Legislatur nicht hart genug verdammen, weil sie sich geweigert hat, alle freien Nigger über die Grenze des Staats zu treiben.

6) Wir wollen entschieden keinen Cent für die Aufhebung der Sklaverei geben, weil dieselbe unconstitutionell, unpolitisch und ungerecht ist.

So beschlossen im Jahre des Heils 1862.

O heiliger Kohlkopf! Das ist ja lauter Mist und Dünger für Verrath, Sklaverei, Menschenhandel und Sklavenhalterherrschaft.

Wir bedauern nur, daß die Convention auch Grund gehabt hat, hin und wieder republikanischen Congreßmännern und unserer Administration ihre Anerkennung auszusprechen.

Opfer des Kriegs.

Kann man sich in der Noth mit den Leiden und dem Mißgeschick Anderer trösten, so gibt uns die Weltgeschichte in Aufzählung der Opfer, welche Kriege verschlungen haben, in unserer jetzigen Lage einen überreichenden Trost. Wir geben folgende Zusammenstellung nach der Chicago Sonntagszeitung:

Der dreißigjährige Krieg wüthete bekanntlich im 17. Jahrhundert. Bei dessen Beginn zählte Deutschland eine Bevölkerung von 12 Millionen Köpfen; am Ende desselben hatte es noch 3 Millionen. Es verlor also 9 Millionen oder drei Viertel seiner Einwohner.

Würtemberg zählte damals 500.000 Einwohner, nach dem Kriege noch 48.000; es hatte mehr als neun Zehntel aller seiner Einwohner verloren. Dreißig Ortschaften wurden völlig zerstört; in vielen andern starb die Bevölkerung völlig aus und in Gegenden, die zuvor reich an Dörfern und Städten waren, standen nach dem Kriege über den verheerten Ortschaften und den verwüsteten Feldern — üppig empor gewachsene riesige Wälder.

Und nun Belagerungen! Londonderry kostete 12,000 Soldaten und eine Menge Einwohner. Bei der Belagerung von Paris im 16. Jahrhundert raffte allein der Hunger 20.000 Opfer hin. Malplaquet kostete 34.000 Soldaten, die übrigen Opfer nicht gerechnet. Die Belagerung von Ismail raffte 40.000, die von Wien 700,000, Ostende 120.000, Mexko 150,000, Acre 300.000, Carthago 700,000, Jerusalem 1000,000 hin.

Was einzelne Schlachten kosteten? — Hier einige Beispiele. Lepanto 25,000 Mann; Austerlitz 50,000; Eylau 60,000; Waterloo und Quatrebras, (thatsächlich zusammen nur eine Schlacht) 100.000; Borodino Fontenoy 100.000; und Arbela 300 000; Chalons 300,000 nur allein von Attila's Armee. Julius Cäsar schlachtete in einer einzigen Schlacht 400,000 Usizeten hin; eine andere kostete 430,000 Deutsche.

Man berechnete, daß Xerxes' Heer 5,300,000 Mann zählte. In einem Jahr war dieses gewaltige Heer auf 800.000 kampffähige Mann herabgeschmolzen und davon entgingen nur 8000 dem Untergange.

Tschenkis Khan, der Asien im 13. Jahrhundert verheerte, opferte 90,000 in den Ebenen von Nissa und massacrirte 200,000 bei der Erstürmung von Thavaisme. In dem Distrikt Herat metzelte er 1,600,000 Menschen nieder; und wiederum in zwei Städten mit ihren dazu gehörenden Vorstädten 1,700,000. Es wird angegeben, daß er während seiner zwanzigjährigen Regierung jährlich mehr als eine halbe Million Menschen massakrirte. Nach chinesischen Geschichtsschreibern hätte er in den ersten 14 Jahren nicht weniger als 18 Millionen Menschen abgeschlachtet.

Napoleon's Kriege kosteten 6 Millionen Menschen und alle die auf die französische Revolution folgenden Kriege 9 bis 10 Millionen.

Die Spanier sollen in Amerika binnen 42 Jahren mehr als 12 Millionen Indianer hingeschlachtet haben. Griechische Kriege kosteten 15 Millionen Menschen, jüdische 25 Millionen.

Die Kriege der Cäsaren fraßen 30 Millionen, die Kriege der Römer vor Julius Cäsar 60 Millionen, die Kriege der römischen Kaiser, der Sarazenen und der Türken je 60 Millionen; die Tartarenkriege 80 Millionen; die afrikanischen 100 Millionen.

Man will berechnet haben, daß ein Zehntel der Menschenrace durch Kriege aufgerieben wurde. Die Anzahl aller Menschen, welche seit Beginn der Welt der Krieg verschlang, veranschlagen Einige auf 14.000 Millionen, ja Edmund Burke rechnet 35,000 Millionen heraus.

Das sind haarsträubende Zahlen!

Das Temperenzgesetz todt.

Die Ver. Staaten Steuerbill enthält folgende wörtliche Bestimmungen:

Sekt. 39. Es ist die Pflicht des Collektors innerhalb seines Distriktes Lizensen für Destillerieen auszustellen; diese Lizensen sollen das Datum der Ausstellung enthalten, die Summe, die bezahlt ist und die Zeit, in der sie ausgelaufen und sollen an jede Person, die sie verlangt und die ein Bewohner der Ver. Staaten ist, gegeben werden, wenn schriftlich beim Collektor darum nachgesucht und die Summe, die dafür zu entrichten ist, bezahlt wird.

Sekt. 46. Der Collektor irgend eines Distrikts kann den Eigenthümern irgend einer Destillerie in einem Distrikt einen Erlaubnißschein ausstellen, um das Produkt besagter Distillerien, nachdem dasselbe inspizirt ist, den Bestimmungen dieses Aktes gemäß, nach irgend einem Platze innerhalb des Distrikts oder der Ver. St. zu senden.

Sekt. 58. Jede Person, Gesellschaft rc., welche für eines der in Sekt. 64 benannten Gewerbe oder Geschäfte eine Lizenz zu erlangen wünscht, soll bei dem Assistent-Assessor des Assessment (Steuer-) Distriktes, worin sie solches Gewerbe rc. betreiben will, eintragen lassen:—erstlich, ihren Namen oder Titel, und im Falle einer Gesellschaft oder Geschäftsgenossenschaft die Namen ihrer verschiedenen Mitglieder nebst deren Wohnorten; zweitens, das Gewerbe oder Geschäft, wofür die Lizenz gewünscht wird; drittens den Ort, wo solches Geschäft betrieben werden soll; viertens soll ein Läuterer oder Rektifizirer von Spirituosen die Zahl der Fässer angeben, welche er zu läutern gedenkt.

Sekt. 61. Großhändler in geistigen Getränken jeder Art, mit Einschluß destillirter Spirituosen, gegohrener Getränke und von Weinen jeder Art, sollen $100 für jede Lizenz bezahlen. Jede andere Person außer dem Destillateur oder Brauer, welche Liquöre oder Weine in größeren Quantitäten als 3 Gallonen auf einmal verkauft oder zum Verkaufe anbietet, ist nach diesem Gesetz als Großhändler zu betrachten.

Kleinhändler in geistigen Getränken, mit Einschluß destillirter Spirituosen, gegohrener Getränke und von Weinen jeder Art, sollen $20 für jede Lizenz bezahlen. Jede Person, welche solche Getränke in geringeren Quantitäten als 3 Gallonen zu einer Zeit an denselben Käufer verkauft, soll als Kleinhändler in geistigen Getränken nach diesem Gesetz betrachtet werden. Aber hiermit ist nicht erlaubt, Spirituose, Liquöre, Weine oder Malzgetränke an Ort und Stelle zu trinken.

Die neue Truppenaushebung. Die „World" sagt:

„Die Möglichkeit, daß man zu einer Zwangsaushebung schreiten werde, gibt dem neuen Milizgesetz weitere Bedeutung. In diesem Gesetz ist bestimmt, daß jeder körperlich tüchtige Bürger im Alter von 18 bis 45 Jahren militärpflichtig ist; doch kann jeder einen Stellvertreter stellen. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß die Regierung zu einer Zwangsaushebung schreiten wird. Bis jetzt hat das Volk die Regierung bei Truppenaufgeboten nicht im Stich gelassen; aber die nächsten 100.000 Mann sind jetzt weit schwerer aufzubringen, als vorigen Herbst, und gleichwohl ist das Bedürfniß darnach größer und dringender. Die aufgebotenen 300,000 Mann sollten bis Mitte September im Felde stehen. Aber wie ist das möglich? Vorigen Herbst wurden monatlich nicht mehr als 50,000 Mann ausgehoben; sollte das Geschäft diesen Sommer eben so gut gehen, so würden bis September nur 100,000 Mann zu unserer Armee hinzukommen."

Einige runde Sümmchen. Bei der vielfachen Besprechung unserer gegenwärtigen und zu erwartenden Nationalschuld ist es nicht uninteressant, einen Blick in die Schulbücher der europäischen Völker zu thun:

Englands Schuld	1861	$1,237,000,000
Frankreichs „	1861	1,964,000,000
Oestreichs „	1860	1,468,000,000
Italien „	1861	411,000,000
Rußlands „	1861	412,000,000
Turkei „	1861	207,000,000
Amerika's, 27. Mai '62		491,000,000

Feuilleton.

Der alte Torfbauer.

Erinnerung aus dem Schleswig Holsteinischen Kriege.

(Schluß.)

„Wißt Ihr was?" sagte ich, „der Curschmied soll den alten Braunen curiren, mein Bursche und ich wollen aufpassen, daß er seine Medicin regelmäßig einnimmt und Ihr geht jetzt nach Hause und pflegt Eure Frau. In drei Tagen kommt Ihr wieder; der Braune wird dann ja wohl entweder gesund oder todt sein."

„Ja, wenn es nur nicht zu viel kostet," erwiederte der Bauer; „die Kriegslasten sind so schwer, die Krankheit von meiner Frau hat mir auch schon viel gekostet; — aber mag es kommen, wie es will, der Braune soll sein Recht haben; er hat 17 Jahre für mich gearbeitet und immer wieder frisch angezogen, wenn ich und der Hannes den Torf zusammen gefahren haben; der Braune soll curirt werden, sagen Sie nur dem Curschmied, und wenn es auch zwei Fuder Torf kostet."

Der alte Mann näherte sich dem stöhnenden Thiere, klopfte es auf den Hals, fuhr sich selbst über die Augen und wandte sich der Heimath zu.

Der inzwischen herbeigerufene Curschmied erklärte den Zustand des Braunen für ganz ungefährlich und verordnete einige einfache Mittel die auch die gewünschte Wirkung hatten, so daß der alte Braune schon am folgenden Morgen etwas Weizenkleie mit Hafer vermischt aus der Krippe fraß, als ich ihm meine Visite machte.

Am dritten Tage kam der Bauer wieder. Ich begegnete ihm auf der Straße und wurde schon von weiten von ihm erkannt.

„Herr Lieutenant!" rief er, „wat maakt die ohle Brune?"

„Der Braune ist munter und gesund," erwiderte ich, „kommt nur mit."

„Ganz gesund?" fragte der Bauer mit dem seligsten Lächeln.

„Ja, kerngesund! Ist ein hübscher, alter Gaul, der Braune."

„Du lieber Gott, ja, ist ein rechtschaffnes altes Pferd, Herr Lieutenant, thut seine Arbeit und kennt die Gelegenheit beim Hause! Können's mir glauben, er hat den Kopf durch's Fenster gesteckt, wenn wir beim Essen waren, gerade als wenn er „gesegnete Mahlzeit" sagen wollte. Du lieber Gott, ja! Sehen Sie, ich könnte ja leicht ein besseres und jüngeres Pferd bekommen, wenn ich das Geld dazu hätte, aber wollen Sie mir's glauben, daß ich mich doch besinnen würde, ehe ich den alten Braunen vertauschte?"

Wir standen vor der Stallthür. Der alte Braune wieherte, als er den Tritt seines Herrn und Freundes erkannte; der Bauer verbiß sich die Thränen, als er die Stimme seines Lieblings hörte.

Ich hatte meinen Kameraden von dem braven alten Bauer erzählt und war vom Commandeur des dritten Jägercorps, dem Major von Eickstädt, beauftagt worden, meinen Freund zum Mittagsessen einzuladen. Am obern Ende des Tisches neben dem Major wurde ihm Platz gemacht; die Officiere tranken seine und seiner Familie Gesundheit; ich stieß ganz heimlich mit ihm an und wisperte ihm zu: „De ohle Brune schall leewen."

Lange hatte der Bauer gegen seine Verlegenheit angekämpft; endlich erhob er sich und sagte:

„Ja, Kinners, danken kann ick nich; wüllt Se mi aber besöken und förleev nehmen mit Melk und Bookweten Grütt, denn so schüllt Se vun Harten willkummen sin." (Danken kann ich nicht Kinder; wollt Ihr mich aber besuchen und fürlieb nehmen mit Milch und Buchweizengrütze, so sollt Ihr von Herzen willkommen sein.)

Monate waren vergangen; wir standen im Herzogthum Schleswig auf der Idsted ter Haide und erwarteten mit pochendem Herzen den Angriff des Feindes. Uns fehlten alle Bedingen des Sieges, indem unser General dem weit überlegenen Feinde den Vortheil der Stellung eingeräumt,*) den Bataillonen fremde, zum Theil unerfahrene und unfähige Officiere gegeben hatte. Preußen hatte seine Commandeurs aus der schleswigholsteinischen Armee abberufen; mit Thränen waren sie von den Soldaten geschieden, die sie zwei Jahre lang zu manchem Siege geführt hatten; die innere Organisation fehlte unserer Armee; wir waren nichts als eine Schaar von bewaffneten Männern, die bereit standen, für deutsche Ehre und deutsches Recht zu kämpfen. Zehn Tage lang hatten wir müssig auf der Haide geruht nichts war geschehen, um unsere Stellung zu befestigen nirgends war für Batterieen ein Aufwurf gemacht, nirgends eine Schanze errichtet. Nur ein einziger Befehl des General-Commandos ging uns zu, aus dem wir entnehmen konnten, daß es sich ernstlich mit dem Wohle der Armee befasse: es wurde uns am 23. Juli 1850 befohlen— „die Haare kurz zu schneiden!"

Am 23. meldeten unsere Patrouillen den Anmarsch des Feindes und am 24. Morgens begann der Kampf von 25.000 Deutschen gegen 35 000 Dänen. Der Feind besetzte ohne Schwertstreich Punkte, die wir leicht uneinnehmbar hätten machen können, und jetzt, wo er sich festgesetzt hatte in Sümpfen und Wäldern, mußten wir ihm mit dem Bayonette hinauswerfen. Ich stand während der Schlacht bei der 2. Compagnie hielt vereint mit der 3 Compagnie des 4. Jägercorps die Ziegelei bei Engbrügg besetzt. Unsere Abtheilung kam am 24. Juli wenig in's Gefecht. Dafür hatten wir am folgenden Morgen einen um so heißeren Kampf zu bestehen.

Wir lagen mit der Büchse im Arme auf dem Hofe der Ziegelei; eine Feldwache, unter dem Commando, des tapfern, jugendlichen Lieutenant Bergin, eines Schweden sollte uns gegen einen Ueberfall schützen; Patrouillen gingen unaufhörlich vor unserer Vorpostenkette auf und ab. Mit dem ersten Grauen des Morgens weckten uns die langgezogenen Töne der dänischen Signalhörner; im Nu waren wir auf den Füßen, doch bevor wir uns rangiren konnten, überschüttete uns der Feind mit einer Saat von Kugeln. Drei dänische Bataillone — das 3. und 5. Verstärkungs-Bataillon und das 3. Lienien-Infantrie-Bataillon—waren zum Angriff auf unsere Stellung vorgegangen. Unsere kleine Feldwache war fast bis auf den letzten Mann zu Boden gestreckt; Lieutenant Bergin hatte einen Schuß in den rechten Arm bekommen; „das ist für Deutschland!" rief der heldenmüthige Jüngling, — vorwärts, Kameraden! Er stürzt mit seinen Jägern dem Feinde entgegen, wird mit ihm handgemein und stirbt mit fast allen seinen Burschen den Heldentod.

Der Widerstand der Feldwache hatte die Dänen nicht aufhalten können. Sie warfen sich mit lautem Hurrah auf die Ziegelei und gaben auf die zwei Compagnien Jäger Bataillonsfeuer. Wir wichen dem überlegenen Feinde und suchten hinter den Hecken und Knicken, hinter der Ziegelei Schutz. Dem tapfern Hauptmann von Hennings und dem braven Hauptmann von Binzer schuldet die Nachwelt volle Bewunderung; denn mit zwei furchtbar decimirten Compagnieen stürmten sie zweimal die von drei dänischen Bataillonen vertheidigte Ziegelei! Zweimal warfen 400 Deutsche 3000 Dänen mit dem Bayonnette zurück!

Der Kampf war zu ungleich, als daß wir ihn hätten fortführen können. Unsere Compagnie allein hatte ein volles Drittheil ihrer Leute verloren; es fehlte uns nicht an Muth, wohl aber an Kraft, den Feind zu besiegen. In unserer höchsten Noth erschien das 2. Bataillon unter Hauptmann von Jeß; rasch wurden drei Compagnieen als Tirailleure den Jägern zu Hülfe geschickt; die vierte Compagnie ging mit Trommelschlag auf die Ziegelei und das Buchholz vor. Mit lautem Hurrah sprangen die Tirailleure über Knicke und Zäune, und in einem einzigen Anlaufe hatten wir den Feind geworfen. Ein furchtbarer Kampf entspann sich. Mit Kolben und Bayonnet schlugen die Deutschen auf die dichten Massen der Dänen ein; hinter der dänischen Front spielte ihre Brigademusik den „tappere Landsoldat," aber zum Takte des „tappere" Landsoldaten zerschmetterten deutsche Hiebe manch' dänisches Hirn. Wir verloren in dem ungleichen Kampfe entsetzlich. Bergin, Waltersdorf, Arnstedt waren todt; Hauptmann Jeß fiel schwer verwundet vom Pferde; unser Feldwebel, Vice-Feldwebel und 9 Unterofficiere lagen entweder todt oder schwer verwundet auf dem Schlachtfelde, fast die Hälfte unserer Jäger war kampfunfähig. Aber auch die Dänen hatten Verluste erlitten! Bei der Ziegelei und im Buchholze war die Erde an einzelnen Stellen mit Todten und Verwundeten bedeckt. Es war nicht möglich, die Verwundeten fortzuschaffen, und wenn auch mancher brave Kamerad flehend die Hände erhob und um einen Trunk, eine Aenderung seiner Lage bat,—wir konnten nicht helfen, denn mit neuen Bataillonen drangen die Dänen auf uns ein. Vier Stunden hatte der furchtbare Kampf gedauert, umsonst hatten wir um Hülfe gebeten — endlich kam der General-Major Graf Otto von Baudissin, der bravste und tapferste Mann der ganzen Armee, mit einer Abtheilung des 4. Bataillons zu unserer Unterstützung herbei. Seine laute, sonore Stimme flößte den erschöpften Streitern neuen Muth ein.

„Uns Grof is do," riefen die Leute sich frohlockend zu, „nu man wedder förwats!"

Ich höre ihn noch, wie er, als ginge es zum Festgelage, inmitten des furchtbarsten Gewehrfeuers seinen Leuten zuredete; ich sehe ihn noch, wie er kühn wie ein Löwe mit seinem Häuflein gegen dem Feind stürmte und ihn zum Wanken brachte; ich sehe ihn noch, wie er schwer verwundet zu Boden stürzte und im Fallen seinen Leuten zurief: „Schlagt mit den Kolben drein, Kinder!" Ja, und sie schlugen mit den Kolben drein, die braven, ehrlichen, deutschen Jungen! Eine wahre Wuth war über uns gekommen; wir wollten siegen, und wir siegten. Die Dänen wichen unserm Angriff; wir hatten die Ziegelei und das dahinter liegende Gehölz mit Kolben und Bayonnet genommen! Eine Weile ruhete der Kampf — die Verwundeten wurden weggeschafft. Bauernwagen fuhren, von Dragonern mit dem Säbel vorwärts getrieben, in sausender Carriere über das Schlachtfeld und luden die verwundeten Krieger auf, um sie auf den Verbandplatz zu bringen.

Der Zug mit den ächzenden Kameraden kam dicht bei mir vorbei. Da plötzlich redete mich eine bekannte Stimme an; ich schlage die Augen auf und erblickte den ehrlichen Torfbauer, der mit seinem alten Braunen herbeigeeilt ist, um dem bedrängten Vaterlande seine schwachen Kräfte zu widmen.

„Herr Officier!" rief er, „heute danken wir Ihnen, was Sie an uns gethan—de ohle Bruune un ick."

Ich drückte dem ehrlichen Manne die Hand und klopfte dem alten Braunen auf dem Rücken.

Der Ausgang der Schlacht ist bekannt. Wir verließen das Schlachtfeld, als die dänische Armee ihr letztes, aus 600 Mann bestehendes Bataillon vorschickte, um ihren Rückzug zu decken.

Ich habe Segeberg wieder gesehen, den Freund auf der Haide aufgesucht und mit ihm Milch und Buchweizengrütze gegessen. Er und seine Frau haben mir die Hand darauf gegeben, daß Hannes ein Jäger werden und für das Vaterland kämpfen soll, wenn er ein Mann ist. Der alte Braune ist todt und wird tief betrauert von seinem Freunde und Herrn.

*) General von Willisen schrieb dem dänischen General vor der Schlacht bei Idstedt: „Ich habe Ihnen den Vortheil der Stellung eingeräumt, um sie von meinen friedlichen Absichten zu überzeugen." (!!!)

Fernando Wood, der berüchtigte Ex-Mayor von New-York, sprach neulich im Cooper Institut in der demokratischen Versammlung:

„Wir müssen uns diesen Congreß vom Halse schaffen. Das muß geschehen in derselben Weise, wie Oliver Cromwell das Rumpfparlament nach Hause schickte, indem er in den Parlamentsaal eindrang und dasselbe nach allen Winden verjagte. Laßt Eure Forderung in der Hauptstadt hören, und wenn Eure Schaaren nicht sofort durchdringen, so werde ich die Fahne erheben: Für Wechsel der Politik oder einen Wechsel der Regierung!"

Natürlich fehlte es nicht an brüllendem Applaus. Das Verräthergesindel fühlt sich sicher durch die Heldenthaten McClellan's.

Die Stabsoffiziere Fremont's aus dem Dienste entlassen. Folgende weitere Aide-de-Camps, welche dem Stab des General-majors Fremonts attachirt waren und noch kürzlich in seinem persönlichen Stab Dienst thaten, sind vorgestern den 1. Juli aus dem Dienste entlassen worden:

Col. Anselm Albert, John T. Fiala, Albert Noey, J. P. C. Shanks, R. N. Hudson, Chas. D. Zagonyi, E. Cherreret, Ph. Figelmesey, Wm. K. Reynolds und Amos B. Jones; Oberstlieutenant Augustus F. Schwer, John Pilsen und James W. Savage; Major Richard M. Corvine, Theo. J. Weed, Augustus Ham, Henry Burtnett, Adolph Carlsson, Burr Porter, Franz Krappner, Leonidas Haskell und Edward Detshy; Capitän John R. Howard, R. W. Raymond, John C. Hopper, Jakob von Cedarstrom, Causky Sauer, D. Nordendorf, Cyrus Hamlin, Geo. Ward Nichols, August Badky, Joseph Gruwe, Albert G. Slood jr., Edw. P. Brownson und C. S. Stabat.

Die wackern Leute vom Hecker-Regiment lassen sich nicht als Sklavenhetzhunde mißbrauchen.

Das Hecker-Regiment hat sich entschieden geweigert, der Ordre des Gen. Mitchell, welche auf Austreibung aller im Lager befindlichen Neger lautete, Folge zu leisten. Mehrere Sklavenfänger, welche sich auf bes. Ordre stützten, bekamen die schönsten Prügel. Der provisorische Lager-Commandant Oberstlieut. Hull vom 37. Indiana Regiment, welcher sich zu Gunsten der Sklavenfänger einmischte, wurde verhöhnt. Er erklärte das Regiment unter Arrest; Major Standau, der provisorische Regiments-Commandeur, machte dem Hull seinen Standpunkt gehörig klar. Darauf kam Oberst Stanley vom 18. Ohio Regiment als Lager-Commandant, erklärte dem Oberstlieut. Hull geradezu, daß er die Brigade beschimpft und seine Ehre als Offizier verwirkt habe, bat sich die Freundschaft von Maj. Standau aus und gab dem Hecker-Regiment Recht.

Ritter vom goldenen Kreise in Illinois. Wir entnehmen das Folgende aus der Havana (Ill.) „Battle Axe":

„Nachstehendes ist ein Auszug eines an Hn. Lincoln Lane, an Crown Creek wohnhaft, adressirten Briefes, den derselbe vor einigen Tagen erhielt:

Beardstown, Ill., Freund des G. K. Ihr Brief vom 10. ist eingetroffen. Wir sind sehr erfreut zu hören, wie unser Kreis zunimmt. Wir zählen bereits 500 Mitglieder, mit Ausnahme von etwa 50 Prüflingen. Wir haben den Gen. B. zu Rathe gezogen. Er ist der Meinung, daß der Republikanismus ausgerottet werden müsse und wenn Pulver und Blei dazu erforderlich sei. Seid daher für Alles vorbereitet. Waffen und Munition sind genügend zur Hand.

Wenn solche Geschichten an's Tageslicht kommen, muß man unwillkürlich an das "Fire in the Rear" denken, das, wie die Chicago Times seiner Zeit prophezeihte, den abziehenden Unionstruppen nachgesandt werden soll.

Ein Fehlgriff. Zu Winchester, Ill., hat ein Apotheker unlängst einen Fehlgriff gemacht, indem er den Methodisten statt des verlangten Communionweins eine Portion Brechwein verkauft hat.

Es war gerade die vierteljährliche Meeting, bei welcher Gelegenheit der Wein getrunken wurde. Die Wirkungen sollen schrecklich gewesen sein. Die Communikanten wurden ganz schauerlich herumgebeutelt. Die Zeitung jener Village bemerkt dabei, daß, obgleich es eine sehr ernsthafte Sache gewesen, die Sünder in ihrer Herzenshärtigkeit noch gelacht hätten.

Gold war in den letzten Tagen in Chicago bis auf 15 und 16 Prozent gestiegen.